

alles nur ein Traum ist. Ein böser Traum. Mein Gott, Xandra, sei nicht so naiv!, und sie hält den Atem an, als der Mann freundlich wiederholt, was er schon erklärt hatte, als er ihnen ihre Zimmer gezeigt hat.

»Die Mädchen wohnen im oberen Trakt, die Jungen im Souterrain.«

»Aber wir können weiter in die Taunusschule gehen?«

Das ist sein zweiter Satz.

Genau genommen die zweite Frage. Fühlt sich komisch an.

Aber alles fühlt sich komisch an, seitdem die Sanitäter sie aus dem Auto gezerrt und ihre Eltern in große Planen verpackt haben.

Zuerst haben die die Beine

verschluckt. Dann die Hüfte, die Hände, die irgendwo lagen, neben den Oberschenkeln, auf dem Bauch, er weiß es nicht mehr, dann die Brust, den blassen Hals von Mama, den blutigen von Papa, sein Kinn, ihre Nase, die geschlossenen Augen, die rot und nass verklebten Haare. Dann alles nur noch Planen. Zwei dunkle Säcke.

Hellschwarz. Oder Dunkelgrau?

Wie unter einer Glocke, denkt er.

Wie unter einer Glocke.

Trauma?

Oder so.

Wieso starrt er die ganze Zeit nur so blöd vor sich hin?

Der Mann lächelt. »Wir geben unser Bestes.«

Das Lächeln soll wohl der Fels in der Brandung sein.

Plötzlich würde Michi ihm am liebsten sein Scheißlächeln aus dem Gesicht schlagen. Er wollte Xandra und sich beruhigen mit der Frage nach der Schule. Und jetzt das hier. Dass das Beste nie gut genug ist, versteht selbst eine Elfjährige. Schon sackt Xandra wieder in sich zusammen.

Erwartet man eigentlich auch von ihm, dass er weint?

Michi fährt hoch.

Der Junge im Bett neben ihm schnarcht.

Das helle Licht des Mondes fällt auf die Wand neben seinem Bett. Michi

fühlt, wie sein Herz rast, und hört sich keuchen. Er hat wieder von dem Unfall geträumt. Ins Licht der Scheinwerfer gestarrt, die auf sie zugerast sind. Den Aufprall auf die Tunnelwand gespürt.

Auch als sich sein Atem beruhigt hat, bleibt er kerzengerade im Bett sitzen. Bloß nicht wieder einschlafen. Wenn seine Mutter jetzt da wäre, würde sie ihn in den Arm nehmen, wie sie es früher immer gemacht hat, wenn er schlecht geträumt hatte.

Das entfernte Läuten eines Kirchturms sagt ihm, dass er erst zwei Stunden geschlafen hat. Um sich abzulenken, überlegt er, was das Letzte ist, an das er sich erinnern kann. Vor der Fahrt. Vor dem Tag der Abreise. Vor

dem Tag vor dem Tag der Abreise. Aber: nichts. Er bekommt die Bilder nicht scharf gestellt. Stattdessen wird ihm übel.

Er sieht sich um. Vier Risse durchkreuzen das Zimmer. Einer links neben ihm die Wand hinauf. Auf halber Strecke nach oben kreuzt der einen anderen. An der Stelle, an der dieser oben in die Decke übergeht, kreuzt der dritte, und der kreuzt in der Mitte der Decke den längsten. Jesus am Kreuz fällt ihm ein. Gott. Was Gott mit der ganzen Sache zu tun hat? Sein Hintern ist kalt. Die Matratze hängt durch, es fühlt sich an, als säße er direkt auf dem Rost.

Einfach nur, weil er nicht weiß, was